

SIMPLICISSIMUS

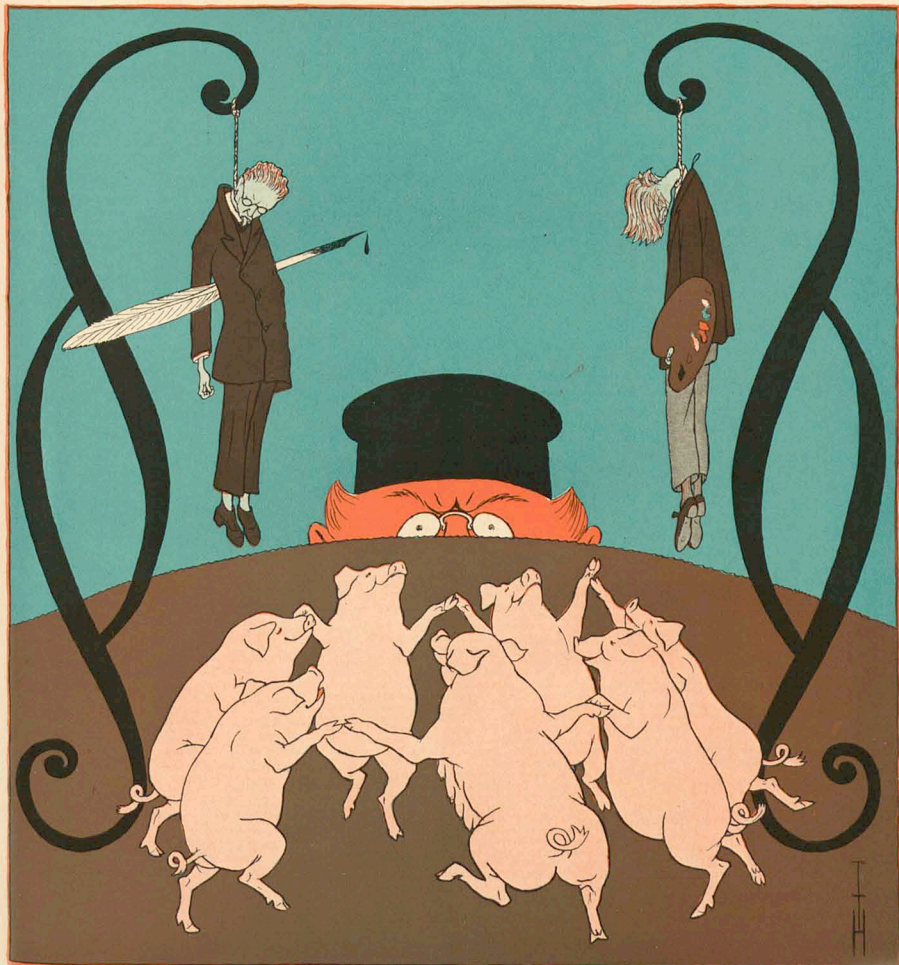
Herausgabe in München
Verleger in Stuttgart

Begründet von Albert Langen und Th. Th. Heine

Bezugspreis vierteljährlich 7,50 Reichsmark
Copyright 1926 by Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co., München

Das Paradies der Schweine

(Th. Th. Heine)



„Wenn sie nichts mehr fabrizieren können, sind wir ganz unter uns!“



„Ja weech nich — 'u Jesech jejen Hunger un' keen Jeld wär' mit lieber.“

Der Hebamme des Wechselbalgs gewidmet

Dem Demokrat Käis — er ruhe sanft — dem hat's das Herz zumlangengekrampft als ihn der Brummer (1) interviewte, warum „es“ gar so stillich trief.

Dem Brummer (1) sagte darauf der Käis, mit der Betonung achten Obfchils ein Wort vom alten Wieland her: Vom „Schmierer“ und daß er ehrlös wär'.

O guter, o braver Käis, lo geh' — den Wieland, den padte Jhr Oefeh vor allen andern am Hammelbin, der birgt die Trüffel fins Sittenschnövel!

Ich will Jhr' nos sagen, Käis, Sie sind ein liebes, vertrautesvelles Kind — sehn Sie sich Jhr Oefeh mal an ... dann Wieland ... dann Jhre Keute und dann ...

Dann bengen Sie vor der Akademie der preussischen Dichtkunst Jhr Knie und rufen mit Jhrem hehlen Tenor: „Jest fillgestanden ... dann Sachleute vor!“

Veter Scher

Schmug und Schund

Preisfrage: Welche der beiden Stellen fällt unter das Oefeh vom Schmug und Schund:

„Das Kleid, das ihren frisch Insprenden jugenddrallen Leib in edelster Keuschheit umspannte, ließ Geheimnisse ahnen, deren sumervertierende Schwüle in Egars Edele Stütze trug.“

oder
„Sie besaß einen einwandfreien Papp.“

Das ist Unstetlichkeit!
Das, was sich das schlechteste Gewissen zu einem schönen Verzog dazu bent.

Die milben Geschäftsfähigen

Wie ihr doch feig und knüdelich seid, „Achtzeit“ zu sagen für „Einmischkei“!

Der Vater, den beim Gedanken, daß sich seiner Tochter jemand ungerneind nähere, Schätzteifst packt, diemel er anderer Keute Tochter selber geht unter die Nase föhrt, ist das Prototyp des Demokraten: er entscheidet sich gegen Schmug und Schund, aber für individuelle Auslegung in der Praxis.

Mus Anaben, die sich in der Abbl unter dem Banf des Wort „Bure“ aufzweifen, werden zentrurierende Staatsanwälte.

Anton Kub

Das Reichs-Schundmonopol

Es ist eine uralte Erfahrung, daß man mit Oefegen und Verordnungsmaßnahmen überhänden, deren Wurzeln bis tief in die Vorfede reichen, niemals bekommen kann. Die Oefegegebung der spätemrigen Zeit zum Zweck der Volkserneuerung hat überhül nicht einen einzigen Römer zum Licht der Welt verhoffen. Andererleis wird die auf Verminderung gerichtete Oefugegebung niemals die Oeburd aus sich eines einzigen Schundrommes verhindern. Es wäre daher Godee einer weitläufigen Politik, nicht der gemäßigten, sondern der tatsächlichen Lage Rechnung zu tragen und die Ausrottung des Unnwertbaren erst gar nicht zu versuchen, sondern, ähnlich wie es die Staaten bei Alkohol und Tabak maden, das Übel selbst mäßigend zu verwerten.

Das bedeutet die Schaffung eines Reichs-Schundmonopols. Die Organisation ist sehr einfach. Die Gefassung der schundigen Schmugproduktion durch den Staat bietet keine Schwierigkeiten, da sich die Produzenten wiffenlos in hellen Maßhaußen selbst an die Staatsstippe drängen werden. Es wird im Oegeentlicht nötig sein, unerfahrenen Zöllnern mündnerwertigen Zollmischandes aus dem Gebiete der Literatur und Kunst abzuwehren. Denn das Volk hat ein feines Gefühl für die Oefchheit des Schundes und lehnt den nicht vom Herzen kommenden Schund in der Regel ab.

Die faktische Erzeugung des Schundes faant sich zu organisieren ist natürlich ein leichdes. Es ist weiter nichts als eine Art geistige Fabrikation einzuichten. Die Arbeiter sind als faantliche Arbeiter im Akkord und Heilohn mit lebensfähiger Dienstzeit anzustellen. Hiedurch entfällt für den Staat die Notwendigkeit, Schundpensionen zu zahlen. Der Kauf von Monopolverordnungen ist der gleiche wie der anderer staatlischer Betriebe und hat in einem Schundministerium zu geschehen, das in zwei Oektionen zerfällt: A. Schund, B. Oefug.

Im Bereich ist ein Zentrallaboratorium zu errichten, dem die wissenschaftliche Erforschung des Schundes und seiner Produktionsbedingungen obliegt. Es hat

insobefondere die Grenzen des Schundes festzustellen. Da es noch unten ansehend feines Oefenge gibt, würde es sich mit der Feststellung des Oefenges nicht eben handeln, eine heile Oefge, die nur durch feinste und tafwollste Laboratoriumarbeit entscheiden werden kann.

Die Aufstellung einer schundähnlichen Besetzung zur Vereidung, Zergewigung und Abwehrung des Schundes kann ruhig der Privatinitiative überlassen bleiben, die höher noch in keinem ähnlichen Falle ausgeübt ist, zumal es den Privatunternehmern schon an Material zu fehlen beginnt. Zur Kontrolle und Leituna der auf diesem Gebiete einsetzenden privaten Tätigkeit ist im Ministerium eine besondere Abteilung für Schund zu einrichten. Dort könnten alle jene Oefaler, Kritiker, Dichter und Musiker tätig sein, die heute noch irrig der Literatur und Kunst zugerechnet werden, jedoch bei gemauerer Unterleudung (siehe Laboratorium) als organisch im Schunde vorgebildet erkannt werden.

Die bisherigen Betriebe des Staates auf diesem Gebiete (Fabrikation von Oefegen, Verordnungen und Besetzungen verschiedener Art) sind in modernistischer Form unter die neuen Monopolbetriebe einzuichen.

Die Oerzeugnisse der Monopolbetriebe sind mit einer Reichsdruckmarke zu versehen, die besonders gefelischen Oefuge gewährt. Die staatlischen Fremden des Schundes ist, sofern sie nicht durch Oefegerkraft erzungen wird, mit hohen Eigengeldern zu belegen, die erst dann ermäßig werden dürfen, wenn die ungeliebte Produktion den Markt nicht mehr zu belegen imstande ist, ein Fall, der praktisch wohl nie vorkommen wird. Jedenfalls hat das Schundministerium stets alle wirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen „Belange“ zu wahren.

Die ungerneinden Einnahmen des Monopols werden dem Staate die Möglichkeit geben, durch entsprechenden Ausbau der Erziehungsanstalten den Bürger auf ein heiliges Niveau zu heben, das des Schundes nicht mehr bedarf. Die sitzende Nachfrage führt in weiterer Folge zur Einengung der Produktion, bis schließlich beide, Nachfrage und Angebot, auf Null sinken. Dann erst wird das erreicht sein, was durch heile Oefege niemals erreicht werden kann. Heute aber, bei dem tatsächlich vorhandenen gigantischen Schundbedarf, wäre es ein Frevel, dem Heile geistige Arbeiter aufzudrängen, da kein Mann für geistige Nacharbeit mit Knebelband eingerichtet ist. Man rühre daher nicht an den Schund, lo lange man nichts Schledhteres dafür zu bieten hat.

Heimo Trostsch

Ueber Simplifizismus!

Mein Freund Karl ist Berleger. Er kauft sich Kleider aus, die dann auf erpreisigste Weise — das eine gibt lo wenig wie das andere. Da verstaute er es mit galanter Letztae, artete zu Privattrauen aus und jetzt fleckle es auf einmal. Natürlich ist ich ihm nicht, nach längerer Pause. „Wie geht's“, fragte ich ihn. „Ach“, sagte er, „jezt geht habe ich viel zu tun. Das Oefeh gegen Schmug und Schund! Da heit's in der Vermählungen meien, Entlung maden, für Propagandamaterial sorgen. Alle Hände voll habe ich zu tun.“

„Bewimmert sah ich ihn an: „Natürlich! Man will die an den Kragen! Und du weißt du dich, und jeher ist sich selbst der Nächste, und du arbeitest gegen das Oefeh!“

„Nensch“, fornte er, „bit du verdräckt's ä r! Für das Oefeh bin ich! Stell die den Aufhängen meiner Firma vor, wenn es kommt!“

Und träumerisch sah er vor sich hin.

Auslehe

Schundige, verdräckt's Befeh wollen, Nur aus schundigst dümmeln Sinterung; Nummgedachte dummgemachte Menschen sellen Jhnen helfen gegen Schmug und Schund.

Wollen alle scheinbar Strafen reinigen, Nicht vor eigner Läre, nein! I denn! Herrschen wollen sie und peinigen. Denn man hat in ihren Etel hinein.

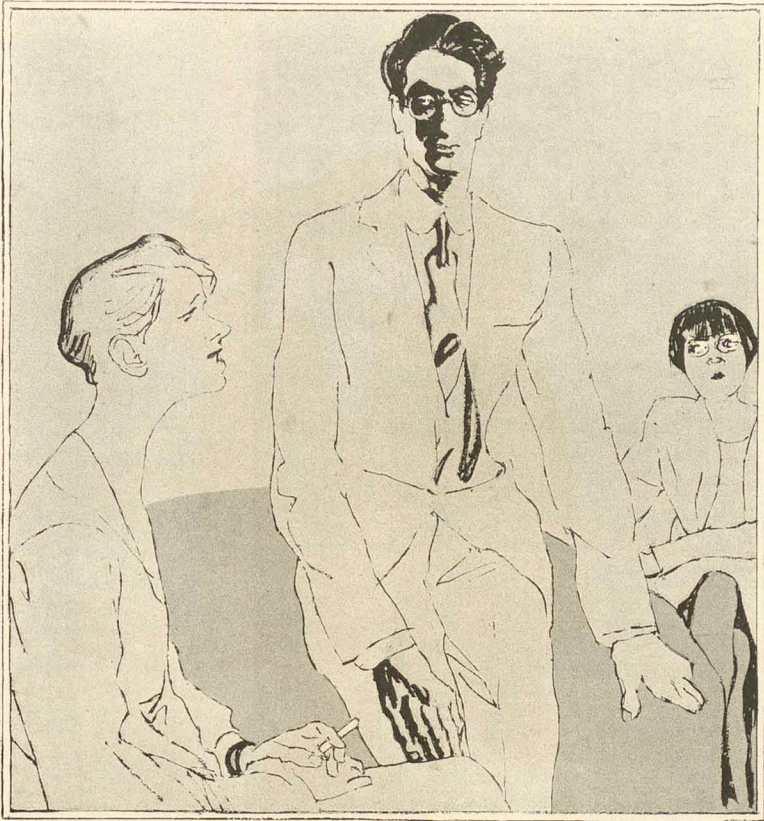
Und da fand man in den Etelen Knuten Aus der mittelalterlichsten Zeit. Und wir andern müssen uns nun sputen, Denn die Befeh liegen kampfbreit.

Gegen wir nur: Nein!
In die Gde, Befeh, Befeh!
In dem Dreck, wo ihr gemeten (Schund, macht euren Dreck allin! Nicht verhandeln.
Denn wir wollen rein,
Auch durch Schmug und Schund, in Freiheit wandeln.

Joseph Ringelma

Die andere Jugend

(Fortsetzung von O. Thöni)



„Väterlich! Was die nicht schreiben dürfen, haben wir längst erlebt.“

Der Popanz

Es gilt, „die Eitelbarkeit“ zu hüten?
... Schön, meine Herren.
Wenn Sie sich nur erst mal bemühen
um Ihren Kern!

Wenn Sie uns günstig sagen wollen,
was sie denn ist,
und nicht bloß mit den Augen rollen,
falls Jille niest.

... Was? Hier dies graugetünchte Eitel,
dies Kunstprodukt
aus Gepreschlag und Poppenderkel
ist's, was Sie juckt?

Echleinfressen also und Calabern
wird anerkannt?
Und wer noch Blut hat in den Adern,
der wird verbrannt?

Und wer pariert, der kriegt von den Kaffiraten
den Zunderfuß? ...
Purr — lieber in der Hölle braten!
Mit Hochgenuß!

Kaustafel.

Kälz

Achtung! In letzter Zeit sind eine Menge so
genannter Kräftigungsmittel auf den Markt geworfen
worden, die in Wirklichkeit nur minderwertige Säfte
enthalten, so daß Mütterchen des Publikums be-
rechtigt.

**Was ist Kälz?
Werden Sie fragen ...**

Kälz ist absolut unschädlich!

Kälz wurde aus dem Serum literarisch insigierter
Kamele gewonnen.

Kälz entfernt allen Schmutz der Seele und
verleiht geschwächten, gemalten, gemischtem Schmutz
akademischen Hochdeutlichkeit.

Kälz erlegt alle Mackosita, fünf Tropfen, in
einem Liter Leitungswasser aufgelöst, erregen beim
Patienten eine beherrschend geistige, kampfliche Geis-
tstimmung. Kälz, als Zusatz zum Badewasser, erlegt
ein Etahlbad und erfüllt dieses, statt mit widerlichen
Überleihen ausländischer Erzeugnisse, einzig mit kräf-
tigen Jodiden und Leberextrakten. Kälz, auf Japa-
retten selbst schwerer tüchtigster Tabake getrunken,

befreit dieselben von lasterhaften Orientgeistern und er-
zeugt tadelndes ff. Eitelblauschmuck.

Kälz entfernt alle Unreinlichkeiten, verdächtige
Druckstellen und Fäden des Denkens.

Darum kälzen Sie!

Geben Sie auch Ihren Frauen und Kindern un-
bedenklich Kälz! Sie werden schon nach wenigen
Tagen merkwürdige Wandlungen spüren. Nach regelmäßigen
Genuß von Kälz entsteht bei flüssiger Lektüre ein
Wohlbefinden wie sonst nur bei Boccaccio, Mand-
schelmeistern werden Sie nur noch mit verführeris-
chen Nidern, Missetretern mit so mühsam unter-
drücktem Schmutzigen wie französische Zeitungs-
wänke zu sich nehmen.

Kinder, die mit Biokälz, gepöppelt wurden, nahmen
bereits am Muttererben Anlauf!

Kälz gehört auch der Damenwelt, indem es be-
reitet zu einem nicht-aufreizenden Auhern verhilft.
Mit einem Liter Kälz macht jede geistige Na-
hrung zu einer reizlosen, mild abführenden Kost.

Kälzwerke G. m. b. H.

Meininger Bettetere für Brandenburg:

Walter Meisinger.

Das Autodafé

(Karl Knebel)



Aus der Asche der Literatur erhebt sich als Phönix der Familienroman.



„Garstig, daß Gott soviel unzüchtiges Fleisch an einem Menschen zuläßt — wie hat er mich selbst begnadet!“

Lieber Simplificissimus!

Gleichen, vierzehnjährig, hat von der „Mädle der Pandora“ gehört und hat auch wohl eine gewisse Ahnung, daß in diesem Stück nicht alles so ganz gebauer sein soll. Worin es sich aber eigentlich handelt, kann sie trotz angestrengter Nachforschungen nicht herausbringen. Infolge dessen natürlich fremdenes Interesse, als eines Tages ihre ältere Schwester Meta das Stück vorliest. Von Neugierde geplagt, stürzt sie der heimkehrenden Schwester mit dem Rat entgegen: „Sag mal, Meta, was für eine Schädle“

kommt denn da drin eigentlich vor: ist das die Dose oder das Geschwetz der Pandora?“

In dem bedeutamen Werke: „Der Polizeikommissar und der Polizeikommissar“, von Polizeikommissar Graf (Hildesberg 1925, Universitätsbuchdruckerei J. Höning), kann man auf Seite 75 folgendes lesen:

„Unter der tagelamentierten Prostitution versteht man jene weiblichen Personen, die sich auf dem Sittengeschäft innerhalb des Rahmens der hierüber erlassenen Vorschriften persönlich betätigen.“

DEUTSCHER WEINBRAND

MÄCHOLL

SONDERKLASSE

MÜNCHEN



PERI RASIER CREME

Aus der Fülle der täglich bei uns unangefordert eingehenden Anerkennungen, greifen wir heute wiederum drei heraus. Die Originale liegen zur Einsicht bei uns auf!

Herr Admiral von Truppel, Berlin-Frohnaus schreibt am 17. 9. 26

Die „Peri-Rasier-Crème“ hat meinen Beifall gefunden und ich ziehe sie allen bisher gebrauchten Rasierseifen vor.

Herr Viceadmiral M. Rogge, Berlin-Wilmersdorf, Nikolsburgerstr. 8/9

schreibt am 9. 9. 26
„Peri Rasier-Crème“ hat meinen Beifall gefunden und ich habe die Crème in dauernden Gebrauch genommen.

Herr Obersteuermann v. Bälou, Oberschreiberhau / Rasg. Haus Remy

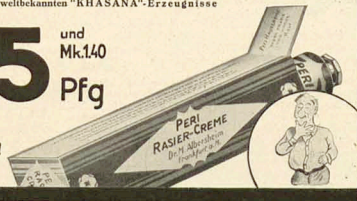
schreibt am 9. 9. 26
Die „Peri Rasier-Crème“ ist vortrefflich und ich werde ihr dauernd treu bleiben.

DR. M. ALBERSHEIM / FRANKFURT AM MAIN

Hersteller der weltbekannten „KHASANA“-Erzeugnisse

75 und **Mk.140**
Pfg

Überall erhältlich!



Eine Überraschung!



*Schmiegen,
seidenreich
und üppig
wurde
mein Haar
durch
Pflege mit*

Sebalds Haartinktur

FLASCHE 2 UND 4 MARK
JOH. ANDRE SEBALD, HILDESHEIM / GEGR. 1868.

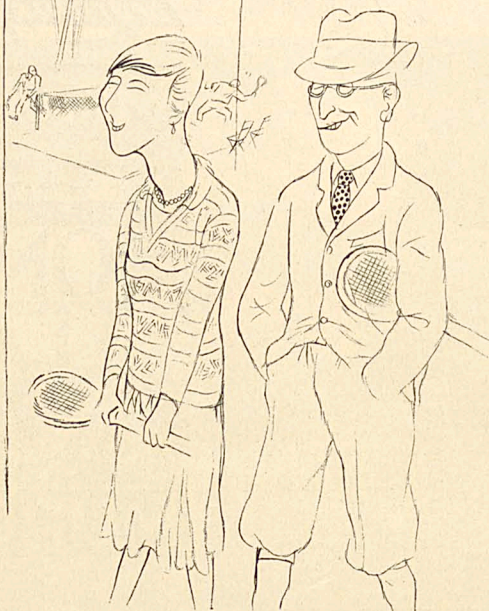
(Aus dem „Berichtsaal“ des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Offener hatte ich der vierzehnjährige Sohn der Nachbargattin... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Ein erschütterndes Bild der Gitemerkmale unter heutigen Jugend entrollt sich... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Anton Unverdorben war bis zu seinem sechzehnten Lebensjahr ein Knabe... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Nur keine Wange von wegen Unstilleheit, Fräulein Irma. Davor schützt uns der Sport und die Reichsverfassung.“



(Einer Gasse fand der kaum Sechszehnjährige den Schlüssel zu einem Geheimnis... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Aber diese ganze Gegend wurde bald wieder im Sturm ergriffen... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Meine Herren! Geschworenen — ich stelle es Ihnen menschlichen Mitleid anheim... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Der Angeklagte wurde unter dem Jubel des Publikums freigesprochen... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Rampf gegen den Schmutz!

Nur nach Mitternacht — es konnte kaum acht Uhr morgens sein... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Aber lange noch, während die Schritte draußen flüsternd verflungen waren... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Neuen Weinmanns sprang ich aus dem Bett, das so oft mich zur Dinnge gerufen hat... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Die Zeit der Mitternachts im Zimmergenosse ich täglich... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

knuscher Jünglinge zu fügen. Und so gelang es mir, als ich endlich... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Da!“ — ich empfiel und zupfte den Referenten fertig an... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Die meinst“, sagte der Referent nachdenklich, wenn alle die... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Da!“ — zügelte ich, „das hierle dort aus dem Regen eine... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Die Köpfe!“ — sagte ich, „das hierle dort aus dem Regen eine... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

daß selbst ein Gelehrter — vorausgesetzt, daß er mit einem Herrn... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Das!“ — ich rief, „wie überhaupt! Keine nicht verbotenen... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

„Aber der deutsche Bühnenbau — die Theater —“ — „...“... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)

Das Büchdel

In einem jener Wiener Musikcafés, die ihren natürlichen... (Aus dem Berichtsaal des „Fünftägigen Anzeigers“.)



„Wartet nur, Kinder, es kommt jetzt ein Geseß gegen Schmutz und Schund — da geh's euch besser!“

Das Mißverständnis

Die Spitze des Präsidiums im Geseß des Herrn Inspektors Wohlgequälte erhob die Glocke, richtete sich in seiner ganzen schwarzen Größe empor und schaltete in die Versammlung: „Alle Redner zur heutigen Kundgebung zwecks Förderung des Geseßes gegen Schund und Schmutz, wo unsere Jugend vereedelt soll, hat sich auch der Dichter Jeremias Himmelhof gemeldet. In Anbetracht dessen, daß sich sogar ein Vertreter der Künste in den Dienst unserer heiligen Sache stellt, hat der Versammlungsvorstand beschloffen, diesem geschätzten Gaste als erstem das Wort zu erteilen. Ich bitte Herrn Jeremias Himmelhof!“

Kaum hatte der würdige Redner geredet, da flog eine hegere, lebendige Gestalt auf das Rednerpodest. „Kameraden — Wieder und Fremde,“ rief die kleine bewegliche Figur, „ich erlaube erst vor einigen Stunden von dem elden Jovoc dieser Versammlung und fürchte bereits, um mit meiner schwachen Stimme Euren Mut, Euren Eifer und Eure göttliche Gesinnung anzusprechen. Endlich! Endlich! rufen sich Männer auf, um dem Jammer, den verwerrenden Schickungen, der kranken Beeinträchtigung und der stumpfsinnigen Zerkertei ein Ende zu machen. Geschäft und Wahnsinn ver-

wüßten und vergiffen die schuldhaft wackernden Aker der Kinderseelen. Heute Abend wollen die Vertreter von Schule und Elternhaus und Stadt und Land stammende Zustimmung zum Geseß, das die Jugend vor Schund und Dreck bewahren soll — an den Abendtag beschließen. Ich begrüße Euch zu diesem Entschluß und begrüße auch das kommende Geseß aus heißem, liebesvolltem Herzen. Das Geseß zum Schund der Jugend muß Wohlgequälte werden!“

Der heine hagere Dichter erhob sich sechs Zentimeter über seine tastfähliche Körpergröße, und seine Augen brannten eifrig, und sein Gesicht war das einer Propheten. Die Versammlung raffte Zerkertei, und jeder Gag des Redners wurde jubelnd beifällig. Die Wohlthätigkeit wickelte sich sogar vor Nahrung die Tränen mit dem Kalsbeffischen ab.

Endlich konnte der Gost fortfahren: „Kamerade — dieses Geseß soll aufräumen! Fenster aufreißen! Einen guten schärren Wind über böse Mißthäuben fliegen lassen! Wer es gut meint mit der Jugend, der fordert stürmisch dieses Geseß!“

Wieder erhob sich ehrenbetäubender Beifallslärm. Der Redner aber schlug trommelnd die Hände auf das Rednerpult und schrie in dem Jubel: „Meine Herren Kamillensieder — meine Herren vom Magistrat und vom Jugendausschuß, meine Herren Abgeordneten,

Schiffsteller, Oberlehrer und Geschäftsvorfisleren. Wir wollen der Jugend die Laten der großen Geelen und die freien Herzen zeigen. Das ist kein Schund und Schmutz. Wir wollen sie nicht länger mit Schmierfalten, Ammenmärchen und rantsiggewordenem Zerkertei aufpäppeln. Wir wollen allen Schund verbrennen, der mit der Gewalt der Lüge auf ihre schwachen Herzen wirkt. Wir wollen die Jugend vor dem Schund der Hölste, der Nasse und der lästigen Gieseßellen bewahren. Wir wollen Berge von Zerkertei, Gips, Bronze, pfäffischem Vimbortium, Dedes und Zwischferne vor den Augen verbrennen und einatmen. Das ist Schmutz! — Wir wollen gute Geschübber machen und die blödsinnigen zerreißen — wir wollen die verlogenen Geelen aus den Geschübberschmutzpunkten zerlegen und ins Feuer werfen — das ist Schund — Schund — Schund —“

Wieder kam der Redner nicht. Ein einziger geballter Schrei der gerechten Wut ertönte aus den verammelten Kehlen. Inspektors Wohlgequälte schloß seine Glocke gegen den falschen Propheten, und das war das Zeigen zum Angriff. Die loschende Volkseele drang gegen das Rednerpult vor, erhob Gohle, Reagenzformne und Biergläser und schlug das Mißverständnis tot.

Freud'sches Schicksal Wein!

Erfriedgen

Schmutz- und schandfreier Roman von Marcellus Schiffer

1. Erfriedgens Geburt

An einem herrlichen Sonntagmorgen wurde eines schönen Tages diejenige kleine Erfriede ihres lieben Vaters vom Klappertisch ins Haus gebracht. Nachdem der Storch der Mama ins Weiz geblieben hatte, ließ er die achtundneunzigjährige Großmama nach einer Zärtelbeweisung. Dann folgte dieser kleine Spätkind über „Kand und Meer“ in sein „Dobem“ zurück, das sich auf einer „Barenenland“ befand.

2. Erfriedgens erstes Jahr

Erfriedgen wurde im folgenden von der lieben Mama mit kundenfester Blüthenmilch ernährt. An einen Lichen war dabei gar nicht zu denken.

3. Erfriedgens Jugend

Niemals, aber auch nicht niemals spielte Erfriedgen mit Knaben. Eher im Gegenteil: sie spielte nur fündelnd mit ihrer achtundneunzigjährigen halberbländeten Großmama. Welch ein liebes Kind!

4. Erfriedgens Schuljahre

Erfriedgen mußte es ablehnen, die Bibel zu lesen, da sie in mehreren Stellen dieselben heiligen Texten sah. Daraufhin führte der verhängliche Direktor statt bei die Lektüre des Neuen Testaments ein. Aber Erfriede weigerte sich abermals, da sie an den „silanten Christen“ dieselben neuen Texten sah. Schlimmer wurde es noch bei den Klassikern. Einmal Geleit lesen die denn doch wohl das Letzte vom Leben. Dem Streden ganz zu schweigen. Erfriedgen verließ daraufhin angewidert die unheilvolle Schulbank.

5. Jungfrau Erfriedgen

Gegenübernahm reifte Erfriedgen zur Jungfrau heran. Als es so weit mit gekommen war, ließe sie sich dem Schmutz und Schandgeheim freudlich zur Verfügung. Daß sie durch Gaby verhandlungsmäßig freigesprochen wurde, war ihr denn doch zu viel. Es betrieu nur wieder einmal klar und deutlich die Zerknirschung der Gauderhändlerin. Sie ließ keine Zeit, nicht vom dem Sturz freigesprochen, daß sie Jungfrau geworden. Sie hätte es nicht so weit kommen lassen dürfen.

6. Erfriedgens Ehe

Eines anstößigen Tages machte ihr ein hochanständiger Herr einen Heirat Antrag, nachdem er mit der Mama gesprochen hatte.

Erfriedgen gab abgemahnte ihr Antwort. Als sich aber dieser beide anfängliche Herr später entspurte und es sich herausstellte, daß er nicht an den Klappertisch glaubte, gab sie ihm ihr Meinver. So endete ihre Ehe.

7. Erfriedgens reife Jahre

Erfriedgens Urteil reifte sich immer mehr aus. Es wurde Schmutz und Schmutz-Berichtigung. Ihr Urteil wurde maßgebend. Es protegierte die Fertigungsdramen „Das verfluchte Kofferline“ und „Lindfüßig im Jernhaus“, der erflüchtete Roman einer „Ballstrasse“. Außerdem ernannte sie sich Dreizehnte. Jeglicher Schmutz hingegen lehnte sie ab.

8. Erfriedgens Tod

Erfriedgen wurde ein Opfer ihres Berufes, sie starb an der Lektüre eines Dramas von Bert Brecht.

9. Erfriedgens Grabstein

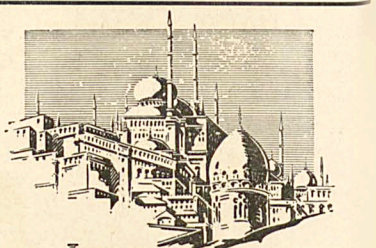
Nachdem sie ein sonnigen Tages begraben war, legte man einen Grabstein auf ihren sauberen Hügel. Auf diesem seltsamen Grabstein stand zu lesen: Erfriedgen lebte schmutz und schandlos. Sie starb und lebte völlig grundlos.

Formen zum Selbstgießen von Bleisoldaten.
Mit neuem Kunststoff ausgefüllten Gießformen kann sich jedes Kind mit Leichtigkeit die so beliebten Bleisoldaten, Leutnants, Trapper, wilde Tiere Hirsche, Rehe, Hasen und vieles andere selbst gießen. Es erfordert keinen und Erwachsene die größte Freude, wenn die frisch gegossenen Figuren fest und fertig aus der Form herauskommen. Wir übernehmen für jede Form ein Garantie, daß man viele tausend Figuren aus einer Form gießen kann, ohne daß sich an derselben eine Abnutzung bemerkbar macht, da diese massiv aus Aluminium hergestellt sind. Schreiben Sie Postkarte mit Ihrer Adresse, Sie erhalten vollständig kostenlos und portofrei unseren Katalog mit mehr als 200 Abbildung, ohne jeden Kaufzwang zugesandt. Preis einer Gießform u. M. 2,- bis M. 5,-. Porto u. Nachnahme extra. Gebr. Schneider, Gieß-Formen-Fabrik, Leipzig N. 22/16, Malische Straße 119-121.

Studenten-Artikel-Fabrik
Carl Roth, Würzburg 53
Erstes und größtes Fachgeschäft für diesen Gebiete.
Preisnachpost - kostenlos!

Neue Preisliste, 96 Seiten Frei
BIERMARKEN
Wihl Sellschapp Hamburg
Barndorf 31

Photos
Colliet, von M. 3,- aufwärts.
A. Wimmering, Wien 18,
Franzenstr. 8.
Neuen Katalog, 500 Miniatur- u. Modell (Akt) Katalog, enthält Leben bis zum M. 3,-, M. 5,- u. M. 10,-. Katalog mit 200 Aufnahmen. M. 3,-. Vorentscheid, od. Nachm. Maack, Abt. 83, Berlin NW 29, Wilhelm-Albrecht-Str. 31.



Luxus
Das luxuriöse Leben der Pharaonen im alten Ägypten spiegelt sich in den wunderbaren Schätzen wider, welche kürzlich in dem Tal der Könige ausgegraben wurden. Vergnügungsspielende im heutigen Ägypten gewinnen eine andere Art von Luxus — den höchsten, welchen die Hilfsmittel der Zivilisation für das Reisen schaffen konnten. Wenige besuchen Ägypten, um lediglich während der ganzen Zeit in Kairo und Umgebung zu bleiben. Der wahre Zauber von

AEGYPTEN
einfachst sich erst, wenn man auf den wunderbaren Wastwegen reist, begleitet mit einem Touristen-dampfer oder einer Nilbarke; beide sind mit jedem modernen Komfort ausgestattet.
Saison: Oktober bis Mai.
Hilfsweise: „Das Nil“ auf Wunsch.
Tourist Development Association of Egypt.
41, Tottenham Street, Westminster, London S.W., oder Cairo Railway Station, Cairo.

Bücher sind Freunde Bücher sind Gefahren

Hammer
Schlägt alles
Hammer Weinbrand
LANDAUER & MACHOLL HEILBRONN

Photos
elegante Anstaltungen in Serien von M. 3,-, M. 5,- u. M. 10,-. Katalog mit 200 Aufnahmen. M. 3,-. Vorentscheid, od. Nachm. Maack, Abt. 83, Berlin NW 29, Wilhelm-Albrecht-Str. 31.

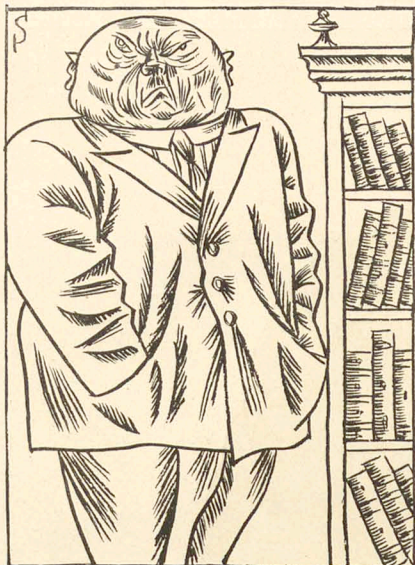
Amsonst
und portofrei erhalten Ihre ausführliche Preisliste wertvoller und interessanter futur- und stützen-reisender Güter.
Schreiben Sie heute noch an **Deutsches Bücherhaus** Abt. 6, Berlin W 57, Schützenstraße 57.

Preislisten-Preisliste
sich durch mehr als 8000 Aufnahmen mit 200 - Bild - Sammler kostenlos. Max Herbst, Rotherbaum, Hamburg 10.

Des deutschen Michels Bilderbuch (Zwanzigjähriger Jubilee „Eimpliffimus“) Mit vielen Bildern Kartoniert M. 1,-

Eltville
GENERALDEPOT: BERLIN 39

Sekt Schloß Vaux
Ein Versuch überzeugt



„Ich kämpfe gegen Schund und Schmutz — und mein Dienstmädchen hat mir den Casanova geklaut!“



„Wenn wir uns in Köpfschenbroda langweilen, brauchen sich die in Berlin nicht zu amüsieren.“



„Liebste woll, Schriftstellerchen, nu kommeste ooch unter Kontrolle!“



„Nichte den Gehrock her, Emilie — ich muß mich heut' nachmittag stictlich entkräften.“

Das Nilpferd in der Bücherstube

(Zeichnung von D. Walckhoffen)



„Nieder mit dem Geiß! Die kommende Generation lebt in Kraft und Schönheit.“

Die Rettung

Das Gesetz war nun also in Kraft getreten und die Folgen der Geistesfreiheit-Prohibitionen machten sich allereinst bemerkbar.

Wie das Schicksalgesetz in Amerika, so hatte das Schicksalgesetz in Deutschland auf der Stelle eine ungeheure Schmutzgeschäftsziffer hervorgezogen.

In jedem noch so entlegenen Östchen gab es zumindest eine Lesestube, in der fündige Unternehmer gegen geringes Entgelt unperfilierte Lesefrüchte darboten.

Es war ein aufregendes Geschäft. Von der Jungfrau bis zum zumwulstigen Mütterchen, vom Portokassensnaben bis zum Landgerichtspräsidenten hatte schließlich jeder einmal das Verlangen, ein Stündchen über die Courtois-Mähler hinauszuweisen.

Der Regierung war dieser Zustand natürlich nicht unbekannt geblieben — denn umsonst befolhelt man

nicht Laufende von Berufschmüßlern — aber wenn man schon der Zwischenhändler gelegentlich habhaft werden konnte — wie faste man die Erzeuger?

Das war das Problem.

Die Schmuggler waren in der Lage, den durch das Gesetz befreiten gemachten Autoren und Künstlern Herstellerpreise zu zahlen, denen gegenüber die Regierung mit ihrer Arbeitslosenunterstützung von Mk. 7.50 pro Woche wenig Eindruck machen konnte.

Was tun, um das Uebel an der Wurzel zu fassen? Endlich gelang es doch.

Ein Geheimrat im Kultusministerium hatte die glückliche Idee, die Produzenten verbotener Literatur durch vom Staat gewährte sogenannte

Vertretungsgrenten

der Wirtschaftlichkeit zu entziehen.

Damit war das Problem restlos gelöst.

Die Autoren brauchten der Regierung gegenüber lediglich die Verpflichung einzugeben, überhaupt nicht mehr zu produzieren, sondern statt dessen die ihnen gewährte beträchtliche Rente durch reichliche Aufnahme von Nahrung und alkoholischem Getränken aufzuarbeiten.

Die auf dieser Basis zu einem unangreifbaren Zustri vereinigten Künstler und Schriftsteller — kurz „Zustrikerzentren“ genannt — übten so nachdrücklich positive Reflexion, daß der gesamte Schmutzhandel in Kürze lahmgelegt war. Niemand ging mehr in die Lesestuben, denn der Zustand an unstillbarem Literaturvorrat war restlos aufgebäumt.

Endlich war es erreicht.

Eine glückliche, sittereine Menschheit blühte wohlwollend auf die sich allgemeiner Beliebtheit erfreuenden Zerstörerinnen der Regierung, die in frohender Geoplogie ihre frogenden Wünsche von einem Stammstisch an den andern schieben.

Gemanuel